Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 56 (1944)

Artikel: Die Zurlauben-Bibliothek als Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek

Autor: Herzog, Hans

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-55768

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zurlauben-Bibliothek

als Grundstock der Aargauischen Kantonsbibliothek

von Hans Herzog †

Im Nachlaß von Dr. Herzog fand sich noch die Handschrift für einen 1926 in der Schweiz. Bibliophilen Gesellschaft gehaltenen Vortrag über die Zurlauben-Bibliothek vor. Jahrzehntelang hatte sich Dr. Herzog bereits mit Zurlauben und seiner Bibliothek beschäftigt und kannte beide in allen Einzelheiten, wie seine umfassende Zeddelsammlung beweist. Leider hat er seine Kenntnisse nie schriftlich niedergelegt und sie so mit ins Grab genommen. Deshalb sei wenigstens eine kurze Zusammenfassung seiner Auffassungen hiemit der Vergessenheit entrissen.

Zum bessern Verständnis der nachfolgenden Ausführungen sei einleitend noch bemerkt, daß die Bibliothek des Zugers Beat Fidel Zurlauben mit ungefähr achttausend Bänden 1803 von der Aarg. Regierung angekauft wurde und den Grundstock zur Kantonsbibliothek bildete. Zurlauben wurde 1720 geboren, kam 1732 als Waise zur Erziehung nach Paris und diente von 1735—1780 in den Schweizer Truppen in Frankreich, wo er es bis zum Generalleutnant brachte. Nach seiner Pensionierung lebte er in Zug, wo er 1799 starb. Bekannt geworden ist Zurlauben durch seine historischen Arbeiten, die er von frühester Jugend an unternahm, durch seine umfassende Sammlung von Abschriften und Notizen zur Schweizergeschichte und schließlich durch seine große Büchersammlung, von der nun die Rede sein soll:

B. F. Zurlaubens Bibliothek war — was von vorneherein festzuhalten ist — keine Neuschöpfung; sie schloß sich vielmehr an die alte, gegen Ende des 16. Jahrhunderts begründete, im 17. Jahrhundert ausgebaute, hauptsächlich aus Werken zur schweizerischen und französischen Geschichte bestehende Familienbibliothek an. Diese umfaßte eine große Sammlung von Klassikern, auch viele auf Landwirtschaft, Koch-, Garten- und Reitkunst bezügliche Werke, sowie kirch-

liche Literatur. Alle die Mehrer dieser Bibliothek sind mit gedruckten Zetteln als Exlibris in diesen Büchern verzeichnet; zuerst in durchaus bescheidenem Rahmen. Mit der Übernahme der Thurn-Gestelen Genealogie wuchsen dann aber auch die Exlibris unheimlich an. An diese wertvolle, bereits ansehnliche alte Büchersammlung konnte der Letzte seines Geschlechtes nur anschließen und er tat es mit vollem Erfolg nachweisbar gleich in seinem zwanzigsten Altersjahre. Selbstverständlich war Paris an und für sich ein überaus günstiger Boden für seine Bücherliebhaberei. Aber auch während allen seinen militärischen Dienstleistungen in Flandern (viermal von 1742—48), am Rhein 1743, in seinem Kriegsdienst im siebenjährigen Krieg in der Pfalz und in Hessen 1760, in Westfalen und Hessen 1762 können wir an Hand seiner genauen Eintragungen in seinen Büchern verfolgen, wie und um welchen Preis er seine Bücher zusammengekauft hat. So hat er im siebenjährigen Kriege die vielen zum Teil sehr wertvollen Schriften zur deutschen Geschichte zusammengesammelt, die seiner Bibliothek noch heute einen hohen Wert verleihen, da sie wohl nur noch ganz ausnahmsweise beschafft werden könnten. Es sind dies Werke zur politischen Geschichte, zur Lokalgeschichte, wichtige Urkundenbücher und eine Reihe seltener Dissertationen und Sammelbände, die von deutschen Gelehrten zusammengestellt worden sind. Ganz die gleiche Sorgfalt wurde auf die französische Geschichte und Literatur verwendet. Aber hier ist es schon schwieriger zu entscheiden, wann diese zum Teil auch äußerlich sehr schönen Bände in die Zurlaubensche Bibliothek eingetreten sind. Das läßt sich genau nur durch schriftliche Eintragungen des Namens der Vorfahren nachweisen. Beim letzten Sprossen des Geschlechtes ist man nie sicher, denn er verwertete ältere Exlibris in Fülle in seinen frühesten und spätesten Jahren aus Gründen, die nicht klar zu Tage liegen. Welchen Zweck er damit verfolgte, ist also schwer zu sagen und da für die frühere Zeit vor dem letzten Zurlauben weder Inventare noch Kataloge vorliegen, ist es durchaus unmöglich, genaue statistische Angaben über die Entwicklung der ganzen Familienbibliothek zu machen. Man ist gänzlich auf die Tatsache angewiesen, daß B. F. Zurlauben noch im letzten Drittel seines Lebens die größten und umfangreichsten Bücherkäufe durchgeführt hat. Gleich nach der vom König Ludwig XV. 1764 verfügten Auflösung des Jesuitenordens in Frankreich erwarb er die sehr umfangreichen Bestände des Pariser Ordenshauses, die der ausgezeichnete französische Gelehrte Daniel

Huet, Bischof von Avranches noch bei Lebzeiten den Pariser Jesuiten 1692 geschenkt hatte, als er sich in das dortige Ordenshaus zurückzog. Da jedes dieser Bücher das Exlibris dieses Bischofs, sehr viele auch das reiche goldene Superexlibris dieses Schenkers tragen, so ist es sehr leicht, den Wert dieser überaus wichtigen Erwerbung zu erkennen. Denn Bischof Huet war es gelungen, seine Sammlung schon aus ältern wichtigen französischen Bibliotheken zu ergänzen und zu vervollständigen und deshalb bedeutete seine Spezialsammlung in bezug auf die Wichtigkeit und Seltenheit der in ihr enthaltenen Bücher eine ganz hervorragende Bereicherung der Zurlaubenschen Bibliothek. Diese enthielt deswegen die reichste französische Bibliothek der deutschen Schweiz für das 16.—18. Jahrhundert und zwar gerade in den gleichen Abteilungen der politischen und der Rechts- und Kirchengeschichte, der Lokalgeschichte, wie wir sie schon bei ihren aus Deutschland stammenden Teilen hervorheben mußten. Die Fülle prächtig erhaltener Lederbände mit künstlerischer Ausstattung ist groß, nicht minder eindrucksvoll aber ist die wundervolle Gestaltung der herrlichen Druckwerke aus allen den in der Sammlung vertretenen Ländern. Über die Art des Zustandekommens dieses Kaufes kann man nur sagen, daß die Jesuitenbibliothek ordnungsgemäß zuerst an die königliche Bibliothek gelangt ist, wo die bereits vorhandenen Stücke als Dubletten ausgeschieden und an Zurlauben abgegeben wurden. Auf jeden Fall hatte Zurlauben große Gönner an der königlichen Bibliothek, die ihm die Erwerbung der Sammlung Huets in allen Teilen ermöglichten und erleichterten. Überblicken wir die Bibliothek Zurlaubens im ganzen und großen, so müssen wir nur sagen, daß sie nach der Zahl ihrer Bände (sieben bis achttausend), nach ihrer Erhaltung, nach der Schönheit ihrer Exemplare zum Teil in künstlerisch hochstehenden Einbänden, nach der Fülle ihrer Seltenheiten einen hohen Rang einnimmt.

Wenn Zurlauben auf dem Vorsatzblatte von einem Buche bemerkte: Liber rarissimus, so darf man sicher sein, daß er das nur auf Grund seiner ausgebreiteten bibliographischen Kenntnisse und seines reichen Wissens auf dem Gebiete der Bücherkunde behauptete. Nur selten treffen wir diese Eintragung und umso besser dürfen wir auf die Richtigkeit derselben bauen. Wir dürfen nicht vergessen, daß Zurlauben, so lange er in Paris weilte, auch ungehinderten Zutritt zu den allerwertvollsten Privatbibliotheken hatte, an denen er seine Bücherkenntnis beständig erweitern und vertiefen konnte. Ich nenne

nur die Bibliotheken de la Vallière, Paulmy d'Argenson, Heiß de Maffliers. Selbstverständlich war der persönliche Verkehr mit ausgezeichneten Bücherkennern und Sammlern für ihn überaus fördernd. Eine Menge von Auktionskatalogen weist nach, daß Zurlauben sehr lebhaft persönlich an Versteigerungen teilgenommen hat. Es ist klar, daß Zurlauben seine fast alljährlichen Ferien in der Schweiz zum großen Teile zu förmlichen Archiv- und Bibliothekreisen in die Schweizer Klöster ausnützte, die er in vielen Fällen oft besser kannte, als ihre Bewahrer selbst. In seinem Nachlasse finden sich ganz große eigenhändige Abschriften der wichtigsten Klosterhandschriften ältester Zeit, die noch heute von Wichtigkeit für die betreffenden Studien sind. Ich will hier nur ein bibliophiles Beispiel besonders herausheben: Zurlaubens Würdigung und teilweise Übersetzung des von Kaiser Maximilian und Melchior Pfintzing herausgegebenen Theuerdanks, die er im August 1776 der Akademie des Inscriptions vorlegte und die noch heute den Kenner der Literatur des 16. Jahrhunderts zu interessieren vermag. Zurlauben besaß neben der 1. Ausgabe des Theuerdanks (Nürnberg 1517) auch noch die 1. Ausgabe des Weißkunigs 1775, der von Kaiser Maximilian und Marx Treitzsauerwein zusammengestellt worden war, die jetzt gleich wie der Theuerdank durch den Neudruck der Holzschnitte im Jahrbuch der österreichischen Kunstsammlungen ersetzt worden ist. Ich nenne weiter seine eingehenden, gründlichen Studien und Forschungen über die größte und herrlichste Minnesängerhandschrift damals auf der königlichen Bibliothek in Paris, heute in Heidelberg, die ebenfalls durch eine prachtvolle Publikation wieder zugänglich gemacht worden ist. Noch legte er der Akademie der Inschriften seine Arbeiten über den Psalter Karl des Kahlen, jetzt in München, über das Sacramentarium im Solothurner Kirchenschatze, über eine deutsche Übersetzung des Onosander von 1532, über eine französische Übersetzung des Valerius Maximus von 1401 neben seinen vielen speziell und streng historischen Forschungen vor, so daß wir an seinem eindringenden Interesse an der Erforschung wichtiger Bücher nicht im mindesten zweifeln können. Nur müssen wir uns darüber klar werden, daß dieses Interesse ein rein historisches, nicht aber wie wir angesichts der vorhandenen prächtigen Einbände glauben könnten, ein bibliophiles im heutigen Sinne des Wortes gewesen ist. Mag er auch Freude an diesen prächtigen Erwerbungen, die ihm glückten, gehabt haben, so ist ohne Zweifel beim Ankaufe die Herkunft der

einzelnen Bände aus den Bibliotheken Richelieus, Mazarins, Colberts sowie die handschriftliche Bezeichnung berühmter Vorbesitzer und Historiker für Zurlauben maßgebend gewesen. Wir dürften wohl fehl gehen, wenn wir annehmen wollten, daß Zurlauben ein besonderes Verständnis für die Kunst gehabt haben sollte, auch angesichts seiner prächtigen, reichen Kupferstichsammlung. Dagegen spricht die unglaubliche Vernachlässigung dieser herrlichen Stücke durch Zurlauben und seinen Buchbinder, der dieselben alle in die Foliobände vorgeschriebener Größe zusammenfaltete und mit Kleister und Leim in Hülle und Fülle einklebte. Gewiß ist unser Auge durch die verschwenderisch reiche künstlerische Ausstattung des letzten großen Zurlaubenschen Werkes, der Tableaux topographiques de la Suisse, entzückt. Aber es wäre unrichtig, diese reiche künstlerische Ausgestaltung durch eine Reihe vorzüglicher französischer Künstler Zurlauben zuzuschreiben, der ausschließlich nur den allerdings sehr reichhaltigen Text bearbeitete und die künstlerische Ausstattung dem in solchen Ausgaben wohlbewanderten und wohlverdienten de La Borde überließ. Dabei ist natürlich nicht zu bezweifeln, daß Zurlauben die ihn in Zug besuchenden französischen Künstler lebhaft auf die ihm von seinen vielen Reisen in der Schweiz wohlvertrauten Schönheiten unseres Landes hingewiesen hat. Daß Zurlauben keine innern nachhaltigen Beziehungen zur Kunst seiner Zeit in sich gefühlt hat, beweist auch der Umstand, daß er sich von der so hoch entwickelten französischen Bücherkunst des 18. Jahrhunderts ziemlich fern gehalten hat. Irgendwelche bedeutenderen Werke aus dem prächtigen Kataloge Cohens in seiner Sammlung aufzufinden, ist unmöglich; er hat sich auf rein wissenschaftliche Werke beschränkt und die schon damals hohen Auslagen für die rein künstlerischen literarischen Gaben absichtlich und konsequent vermieden.

Heinrich Kurz hat in seiner trefflichen Geschichte der Kantonsbibliothek im 1. Bande des Kataloges der Aarg. Kantonsbibliothek, Aarau 1857, vollständig und genau nach den Akten des helvetischen Archives alles zusammengestellt, was auf den Übergang der Zurlauben Bibliothek von St. Blasien an die helvetische Regierung und von dieser an den ganz jungen Kanton Aargau 1803/04 Bezug hat. Diese Zusammenstellung ist ebenso interessant wie spannend, daß ich Sie kurzerhand auf diese Darstellung und auf die seither in der Strickler-schen Sammlung der helvetischen Akten gedruckten Aktenstücke verweise. Ich füge ihr nur noch die kürzlich bekannt gewordene Tatsache

bei, daß Zurlauben sich vor den Unterhandlungen mit St. Blasien redlich bemüht hat, seine Bibliothek zuerst an St. Gallen und sodann an Muri zu verkaufen. Die langen Unterhandlungen mit beiden Klöstern blieben aber eben der schwierigen finanziellen Lage beider wegen leider erfolglos. Fragen wir uns, wie Zurlauben dazu gekommen ist, seine Bibliothek gerade St. Blasien anzubieten, so müssen wir seine Gründe völlig verstehen und würdigen lernen. Einmal sind die innigen Jahrhunderte langen Beziehungen St. Blasiens zur Grafschaft Baden und zum Gebiete Zürichs zu erwähnen: Zum ehemaligen Wilhelmiterkloster Syon bei Klingnau, 1725 St. Blasien inkorporiert, zu seinen Probsteien in Klingnau und Wislikofen. Ich verweise ferner auf den Besitz der Kollaturen von Schneisingen und Kirchdorf im Aargau, von Stallikon und Birmensdorf im Kanton Zürich. Andererseits kommen die ununterbrochenen brieflichen und literarischen Verbindungen Zurlaubens mit den beiden ganz ausgezeichneten Äbten Martin Gerbert und Maurice Ribbele in Betracht, die St. Blasien zur vielleicht höchsten wissenschaftlichen Tätigkeit und Blüte im deutschen Reiche nach dem Muster der Mauriner in Frankreich emporgebracht haben. Seit 1770 stand Zurlauben mit Martin Gerbert in eifriger Korrespondenz. Aus ihr ergibt sich deutlich, welchen reichen Anteil Zurlauben an dem von Gerbert in Angriff genommenen und zum Teil durchgeführten großartigen Werke der Germania sacra genommen hat, von der in der Folgezeit im ganzen neun Quartbände erschienen sind. Zurlauben übermittelte den Bearbeitern der verschiedenen Abteilungen dieser Germania sacra geradezu ein riesiges ungedrucktes Urkundenmaterial aus seinen überaus reichen Sammlungen in Paris und Zug, sodaß er den verschiedenen Mitarbeitern ein unentbehrlicher Förderer ihres umfangreichen Werkes geworden ist. Denn eine solche Fülle des urkundlichen Materiales in der Schweiz wie Zurlauben besaß niemand, und auf diesem Umstande beruhte es vorzüglich, wenn Johannes von Müller ihn eine „lebendige Bibliothek der Schweizergeschichte" nannte. Für die St. Blasianer wurde die inhaltsreiche Bibliothek Zurlaubens für ihre speziellen historischen Arbeiten immer unentbehrlicher, besonders da ihnen eine Feuersbrunst im Jahre 1768 alle ihre großen Vorarbeiten und ihre herrliche Klosterbibliothek vollständig vernichtet hatte. Diesen unersetzlichen Schaden mußte auch ein Zurlauben in seine Berechnung ziehen, sodaß er bei dem künftigen Schicksale seiner Bibliothek in erster Linie an St. Blasien dachte. Wir kön-

nen ihm seine bangen Sorgen um seine Lieblingsschöpfung nachfühlen, ebenso seinen Entschluß, daß er nach den unsäglichen Stürmen der Zeit, die über das unglückliche St. Blasien gegangen waren, am Tage nach seinem Tode seine Bibliothek dem helvetischen Direktorium zum Schutze und zum Kaufe anbieten ließ. Aber der Verkauf eines offenbar kleineren, dafür aber wohl des wichtigsten Teiles der Bibliothek, war 1795 eben doch perfekt geworden. Zurlauben bezog eine Anzahlung und seither eine jährliche Leibrente und so ging ein Teil seiner Bibliothek mit St. Blasien durch den Preßburger Frieden 1802 an Baden über, das die ganze dortige Klosterbibliothek mit dem Zurlaubenschen Bestande der Universitätsbibliothek in Freiburg i. Br. überwiesen hat. Dort ist denn auch heute noch ein Teil Bücher und Handschriften Zurlaubens zu suchen, die ein tückisches Schicksal der Aarg. Kantonsbibliothek vorenthalten hat. Die letztere darf sich aber gleichwohl fortdauernd glücklich schätzen, daß sich die aargauischen Staatsmänner Albert Philipp Stapfer und Albrecht Rengger als Mitglieder des helvetischen Direktoriums seit 1799 bewußt und konsequent um die Erwerbung der Zurlaubenschen Sammlung für den jungen Aargau bemüht und eingesetzt haben, unter großen finanziellen Schwierigkeiten in dieser ganz besonders bösen Zeitlage.

Für unsere Kantonsbibliothek bedeutet diese Erwerbung eine ganz unvergleichliche Bereicherung, die an innerem Wert die sämtlichen Klosterbibliotheken des Aargaus weit übertrifft. Bieten die letzteren sehr schöne und umfangreiche Sammlungen von Inkunabeln und Drucken des 16.—18. Jahrhunderts speziell in bezug auf Theologie, Kirchen- und Rechtsgeschichte, so ist eben die Zurlaubensche Sammlung trotz ihres bescheidenen Umfanges doch innerlich reichhaltiger und im einzelnen bedeutend wertvoller und geschlossener.